Goisern am 17. Oktober 883

I.N. 53755

Hochverehrter Herr Schlögl!

Bereits vor 8 Tagen teilte mir Herr Deubler bei Gelegenheit den Inhalt einer von Ihnen erhaltenen Corresp=denz mit, worin Sie Ihr Verwundern u. Bedauern ausgesprochen, dass die anlässlich der elektrisch. Ausstellung in Wien weilenden Goiserer Sie zu besuchen unterlassen hätten, unter welchen Persönlichkeiten auch meine Wenigkeit von Ihnen vermutet wurde. Auf die Bemerkung des Vater Konrad, dass er Ihnen nächstens schreiben werde, bat ich denselben, vor Allem klarzustellen, dass ich nicht in Wien gewesen bin, Sie daher auch nicht besuchen konnte. Denn es that mir wirklich sehr leid zu erfahren, dass Sie dies von mir denken konnten, u. war mir ein schmerzlicher Beweis, dass Sie von meiner Hochachtung u. Werthschätzung für Sie nichts weniger als überzeugt scheinen. Nun ist u. war mir aber sehr viel daran gelegen u. möchte ich Sie, lieber

Herr Schlägl, darum bitten, meiner Wenigkeit diese
sehr willkommene Genugthuung angedeihen zu lassen.
Heute Nachmittags nun begegnete ich Deubler wieder
u. schon von Weitem gab er mir ein Zeichen, daß man
Gemeindekanzlei Nachricht gekommen sei u. so las ich
denn Ihre letzte Corresp. Karte u. erkannte daraus, daß
Deubler nicht nur Ihre Fragen unbeantwortet gelassen
hat, sondern von mir auch gar keine Erwähnung ge-
macht habe. Und so einigten wir uns auch dann darüber
in der Weise, daß ich meine Verständigung selbst über-
nehme u. speziell die Fragen, warum die Goiserer Sie
nicht besucht haben, beantworten sollte. Dies geschieht
nun, hochverehrter Herr Schlägl, vor Allem dadurch,
daß ich Sie versichere, daß ich Sie kurz nach unserem
ersten (: Ihnen gewiß noch erinnerlichen :) unliebsamen
Zusammenstoße liebgewonnen u. seither, als mir
ein gütig Geschick vergönnte, näher mit Ihnen bekannt
zu werden, in Ihnen den tiefen Denker u. edlen Men-
schenkenner, kurz einen ganzen, echten, deutschen Mann hochach-
ten u. auch innigst schätzen gelernt habe, und

dass es mir die größte Freude bereiten würde, auch mei-
ne Kleinigkeit unter Ihre Freunde zählen zu dürfen.
Abgesehen von den vielen Liebenswürdigkeiten, die ich
persönlich von Ihnen empfangen, so haben Sie ja gerade
in den letzten Jahren auch auf meine Fürbitte für Pas-
seirern so manches Schätzenswertes geleistet, dass es herzli-
cher Dank genannt werden müsste, wenn seitens
den Nichtbesuchen der Passeirer auch nur die leiseste
Absicht gelegen wäre. Dass dem nicht so ist, das kann
ich Sie, lieber Herr Schlägl, gewiss versichern, und
soweit ich die lieben Passeirer kenne, ist der Grund
einerseits darin zu suchen, dass unter den 7 oder 8
Personen, die unten waren, 3 sich befanden, welche
nie in Wien waren, u. daher sich innerhalb der 4
oder 5 Tage von Wien selbst nicht satt sehen konnten,
während die Anderen teils durch ihre Beschäftigung
als Cicerone, u. teils auch durch Schüchternheit – oder
wie man es gestern nennen soll – abgehalten
wurden, ihren schuldigen Dank als Passeirer bei Ihnen
abzustatten. Ich aber war überhaupt nicht dabei, denn

obwohl Sie mich mit aller Macht dahin gezogen hätten, müsste ich diesmal den vernünftigen Einwendungen meines Finanz=Ministers Gehör schenken u. meine Sehnsucht auf das nächste Frühjahr vertrösten. Also bis dahin auf Wiedersehen!

Ihr treffliches „Heiliges u. Unheiliges aus Bayern" haben mit Interesse u. lebhafter Zustimmung gelesen u. freue mich jedesmal, wenn ich in meinem „Leibblatte" Ihren lieben hochgeschätzten Namen lese. Aber es geschieht so selten! Recht bedauert habe ich das traurige Ereigniss in Ihrer Familie, das Sie gewiss bei Ihrem guten Herzen recht schmerzlich angegriffen haben wird. Nun sind Sie hoffentlich gesund? Das wünschen Alle, die Sie gerne wie ich verehren.

Obgenannten Artikel der Deutsch. Zeitung haben nur einen Schmerz zu Ihnen u., wie ich überzeugt bin, auch zu Gesichte bekommen, doch haben sich Leute wohl nämlich in meiner Nähe stets noch gehütet, abfällig darüber zu urtheilen. Das bekümmern

./.

z. I.N. 53755

Ihnen auch schlecht. Doch gibt es sonst leider nur zu
häufige Gelegenheit, diesen Leuten gegenüber Opposi-
tion zu machen. Namentlich gefällt sich Pfarrer Döbell
darin, was bei Kresser nie der Fall war, im Wirths-
hause Sittenpredigten zu halten, so aber Sonntag den
14. ds M., wo beide behaupten die Gartenlaube sei ein
„Judenblatt", das sich auf jeder Seite „christen- u. kir-
chenfeindlich" benimmt. Und da soll man kaltes Blut
bewahren —? Nicht möglich bei mir; nur schade, daß ich
mich bei meinem Temperament wirklich immer aufrege.
Und so wird es mich denn, soviel ich Haare am Kopfe
habe — wie man zu sagen pflegt —, daß ich bei der Un-
wahrheit Rudigiers Nachfolger gelüstet. Nein u. nim-
mer! Man kann nur Einem Herrn dienen! u.
das ist der Fortschritt — die Aufklärung, wofür mein
Innerstes so sehr begeistert ist. Und ich bin zu dem Schlusse
gekommen, daß mit der schwarzen Sippe ~~Ihr~~ kein Aus-
kommen vorzusehen ist.
Wenn ich nur wüßte, ob Sie mir hochverehrter Freund,
diesen Schritt übelgedeutet haben. Das würde
mich am meisten schmerzen! Mir leid thut es
nur, daß Sie heuer bei Brauner gewohnt haben,

ein Freund, dass wir wahrhaftig sehr wenig zusam-
getroffen ist u. dass ich gerade in den letzten Tagen Ihrer
Anwesenheit durch unseren Familien=Festfeier so oft
verhindert war, Ihre liebe Gesellschaft zu genießen.
Ich hoffe, das soll im andern Jahr besser werden
u. dass dies recht bald stattfinden möchte, das
wünsche ich vom Herzen.
Nun sehe ich aber, dass es höchste Zeit zum Postschlu-
ß ist u. gebe nun diesen schwachen Zeilen noch
viele herzliche Grüße an Sie mit. Bleiben Sie
wohlauf u. erfreuen Sie gelegentlich mit einigen
Zeilen

Ihren

Sie hochschätzenden

Dr. Löcker

WIENER STADTBIBLIOTHEK

P.S.:

An die verehrte Frau Gemahlin meine Empfehlung.
Freund Deubler grüßt Sie vielmals.
Sollten Sie Herrn Schöffl oder Friedlowsky sehen so
bitte ich Sie, die Herren zu grüßen.
Mit unserem Wanderartikel geht gar nichts weiter —

kein Mensch zeichnet mehr etwas, wenn Bemü-
hungen und Worte fruchtlos u. die Statuten
kommen vom Ministerium d. Innern noch
nicht herab.